

Buchbesprechungen

Altes Testament

Nina Meyer zum Felde, Hiobs Weg zu seinem persönlichen Gott. Studien zur Interpretation von Psalmentheologie im Hiobbuch (WMANT 160), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2020, 267 S., 49,99 €, ISBN 978-3-7887-3428-2

Die Faszination am Hiobbuch ist ungebrochen. Zu beobachten ist dabei jedoch eine Verschiebung des Blickwinkels. Wurde das Hiobbuch lange Zeit vorrangig unter der Theodizee-Problematik betrachtet, so scheint in der jüngeren Forschung die Frage nach der Entwicklung der Gottesbeziehung Hiobs Konjunktur zu haben. In der vorliegenden Studie, eine Dissertationsschrift, die unter Friedhelm Hartenstein (Professor für Altes Testament an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der LMU München) entstand und die in der renommierten bibelwissenschaftlichen Reihe WMANT erschienen ist, verknüpft die Autorin *Nina Meyer zum Felde* die Frage nach der persönlichen Gottesbeziehung Hiobs mit der „Psalmentheologie“ im Hiobbuch.

Die Studie gliedert sich in vier logisch aufeinander aufbauende Kapitel inklusive Stellen- und Sachregister, womit sie den Vorgaben einer akademischen Qualifikationsarbeit entspricht. Im *einleitenden Kapitel* (I.) wird in das Thema der Arbeit eingeführt, eine Einordnung der Arbeit in die Forschung zum Hiobbuch vorgenommen und schließlich die Methodik vorgestellt (13–41). Das *zweite Kapitel* (II.) bezeichnet die Autorin als „*Grundlagenkapitel*“ (41), in dem sie zum einen darlegt, „mit welchen geprägten Sachgehalten und zugrunde liegenden theologischen Überzeugungen [...] aus dem Vorstellungskomplex Leben und Tod [...] sich das Hiobbuch auseinan-

dersetzt“ (ebd.). Zum anderen legt sie die Psalmen 13 und 23 als Grundlage für den Vergleich mit dem Hiobbuch aus (42–115). Im *Hauptteil* der Studie (III.) liegt der Fokus zunächst auf der Exegese der eröffnenden Klage Hiobs (Hiob 3), um darauf aufbauend die Entwicklung der Gottesbeziehung Hiobs anhand ausgewählter Textstellen (Hiob 6; 16 und 19) darzulegen. Abschließend wird „Hiobs Weg zu seinem persönlichen Gott“ mit der Gebetsdynamik der Psalmen verglichen (116–234). Im *Schlusskapitel* (IV.) werden die Erkenntnisse zusammengetragen sowie ein Ausblick für die weitere Forschung gegeben (235–244).

Die Studie wählt einen traditionsgeschichtlichen Ansatz. Sie interpretiert das Hiobbuch, dem Thema angemessen, in der vorliegenden Endgestalt, ohne dabei die literar- und redaktionskritischen Erkenntnisse außer Acht zu lassen. Textgrundlage ist folgerichtig der masoretische Text der *Biblia Hebraica*.

Die Lektüre der Studie ist dahingehend gewinnbringend, als dass sie schlussendlich das Hiobbuch als kritische „Evaluation [...] und theologische Neuinterpretation geprägter Sachgehalte aus den Psalmen“ (238) auffasst. Anders als die bisherige Forschung vorgibt, legt die Studie dar, dass Traditionsbildung (im Hiobbuch die Theologie der Psalmen) nicht nur weitergeführt, sondern auch kritisch hinterfragt sowie theologisch neu interpretiert wird. Insofern können die Erkenntnisse der Studie für die Rezeption geprägter Sachgehalte auch über die Psalmen hinaus, bspw. aus Tora und Prophetie, angewandt werden.

Marlen Bunzel

Theologische Ethik

Maureen Junker-Kenny, Approaches to Theological Ethics. Sources, Traditions, Visions, London u. a.: T&T Clark 2019, IX u. 258 S., ISBN 978-0567682956

Dieses Buch bildet eine Brücke zwischen der deutsch- und der englischsprachigen Theologischen Ethik, eine Brücke über den *Brexit*. Maureen Junker-Kenny, die am *Trinity College* in Dublin lehrt, ist eine vorzügliche Kennerin philosophischer Ansätze zur Ethik, insbesondere von Jürgen Habermas und Paul Ricoeur. Das vorliegende Buch ist ein Kompendium ihres theologisch-ethischen Unterrichts über 25 Jahre, für Studierende bestimmt. Es bietet einen Überblick in drei Teilen. Zunächst geht es um die Quellen der Theologischen Ethik: Schrift, Tradition, normative Implikationen des Personbegriffs und die Vernunft in den Humanwissenschaften. Hier spürt man die Öffnung, die in Tübingen Alfons Auer unter dem Titel „Autonome Moral“ für das Naturrecht und die Anthropologie als Quellen eingeführt hat.

Teil II beschäftigt sich mit den Traditionen. Dazu gehören die Tugendethiken, die Spiritualität unter dem Titel „Christian Worship“, das Naturrecht, v. a. in der Sozialethik, die „Autonome“ Ethik mit christlicher Glaubensperspektive und die Feministische Theologische Ethik, die sie als Revision des Naturrechts, als „Care“-Ethik und als Selbstbestimmung in der Beziehung charakterisiert.

Teil III, der die Visionen bzw. die vorausschauenden Perspektiven enthält, trägt die Überschrift: „Theologische Ethik als integrierende, Praxis-orientierte und Diskurs-fokussierte Ethik“. Hier beschreibt sie drei Ansätze aus dem englischsprachigen Raum: William Cavanaugh, Lisa Cahill und David Tracy. Daran schließen sich kritische Rückbetrachtungen darüber an, wie Quellen, systematische An-

sätze und Visionen im Einzelnen gehandhabt und diskutiert wurden. Ein besonderes Gewicht hat die abschließende Betrachtung über die Wirkung „im öffentlichen Raum“ („public sphere“). Hier werden mit Habermas und Ricoeur zwei unterschiedliche philosophische Taktgeber zusammengeführt. Theologisch ergänzt werden sie durch die systematischen Ansätze von Thomas Pröpper und Christoph Hübenthal.

Das Buch ist von großer didaktischer Klarheit. Das erleichtert das Studium und eröffnet für die theologische Wissenschaft einige Diskursfelder. Diese sind ja aus der Differenz der rezipierten Fachleute gut zu erkennen, deren Zueinander zugleich deutlich gemacht wird.

Die Brücke, die dieses Buch bildet, kann man auch aus den theologischen „Schulen“ von Tübingen und Münster (Johann Baptist Metz und Thomas Pröpper) in Verbindung mit der Zeitschrift *Concilium* erläutern. Gewiss wird die theologisch-ethische bzw. moraltheologische „Community“ die vorgenommenen Einordnungen und Positionen weiter diskutieren wollen. Dafür bietet die Autorin aufgrund der Klarheit ihrer Disposition eine vorzügliche Handhabe. Zudem liefert sie nicht nur eine ausführliche Bibliografie, sondern auch einen vorzüglichen Index für Personen und Begriffe.

Es handelt sich um ein Englisch, das auch deutsche Studierende leicht lesen können. Die Bedeutung der Brückenbildung ist besonders hervorzuheben, weil sich viel theologisches Gewicht, auch in der Ethik, seit etwa 30 Jahren in den englischsprachigen Raum verlagert hat. Zudem versucht gerade Maureen Junker-Kenny, europäische Schwergewichte in Philosophie und Theologie in diesem Raum zu behaupten.

Dietmar Mieth

Caroline Witting, Reproduktive Autonomie. Über das Potenzial eines umstrittenen Begriffs (Studien der Moraltheologie. N. F. 10), Münster: Aschendorff Verlag 2018, 228 S., 37,00 €, ISBN 978-3-402-11941-9.

Die Notwendigkeit einer ethischen und theologischen Reflexion der Fortpflanzung wird durch die Ausweitung an Reproduktionsformen erheblich erhöht. Die von Caroline Witting an der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Mainz eingereichte Dissertationsschrift analysiert den Begriff der reproduktiven Autonomie, der eine zentrale Bedeutung im Kontext der Debatten um Reproduktion einnimmt. Wittings Ausführungen beinhalten zwei Forschungsanliegen: Zum einen zeigt sie anhand der Reproduktionsthematik auf, dass der verwendete Begriff der Autonomie ein zentrales Konfliktfeld zwischen moderner Gesellschaft und katholischer Kirche markiert. Zum anderen lotet sie das Potenzial reproduktiver Autonomie für eine adäquate Betrachtung der Fortpflanzung aus ethisch-theologischer Perspektive aus. Vf.in skizziert nach Entfaltung ihrer Fragestellung in Kap. II die unterschiedlichen Positionen des Lehramts, der modernen Gesellschaft und der Theologischen Ethik. Danach erfolgt eine Analyse des Begriffs der reproduktiven Autonomie anhand der Ausführungen der Theologin Hille Haker und der Medizinethikerin Claudia Wiesemann. Während Haker die Vorstellung der Elternschaft als Leitidee und Maßstab verantwortlichen Handelns herausstellt, steht für Wiesemann die Beziehungsperspektive der beteiligten Akteure im Vordergrund. Vf.in arbeitet in Kap. IV als Kontrast zur modernen ethischen Auffassung von Selbstbestimmtheit den Autonomiebegriff der katholischen Kirche heraus. Dabei untersucht Witting, wie in lehramtlichen Äußerungen der Begriff der reproduktiven Autonomie verwendet und ob die

Entscheidungsfreiheit der Eltern ausreichend gewürdigt wird. Als Resümee der angestellten Untersuchung hält sie fest, dass in lehramtlichen Texten der Autonomiebegriff negativ bewertet wird, indem „ein Eintreten für reproduktive Autonomie, reproduktive Gesundheit oder reproduktive Rechte mit einer Unterstützung eines Rechts auf Schwangerschaftsabbruch einhergeht und damit eine Ablehnung des Lebensrechts des Embryos inkludiert“ (139).

In Kap. V wendet sich Vf.in dem Gehalt des Autonomiebegriffs zu, um zu prüfen, welche Aspekte des Autonomiebegriffs für die theologische Beurteilung von Fortpflanzungssituationen relevant sind. Ausgehend vom Autonomieverständnis Immanuel Kants, vorgestellt in der Interpretation der Philosophin Herta Nagel-Docekal und den freiheitsphilosophischen Überlegungen Thomas Pröppers, implementiert Vf.in die Autonomie als theologisch-ethisches Moralprinzip.

Im Anschluss an die Arbeiten von Haker und Wiesemann lässt sich, so Vf.in in Kap. VI, „der Verdacht negieren, unter reproduktiver Autonomie werde ausschließlich ein Recht der Frau auf einen Abbruch ihrer Schwangerschaft diskutiert“ (176). Dabei liegt die Differenz der Positionen von Kirche und Gesellschaft weniger auf inhaltlicher als vielmehr auf begrifflicher Ebene, sodass eine grundsätzliche Zurückweisung des Autonomiebegriffs nicht zwingend sei.

Zwar vermag gerade der Autonomiebegriff die ontologische Differenz von Gott und Welt in besonderer Weise zu betonen. Als Kritik lässt sich aber anführen, dass das Konzept der Autonomie aufgrund seiner Unschärfe ganz unterschiedliche Vorstellungen zulässt – bis hin zu atheistischen Positionen. Im Kontext der Fortpflanzungsthematik schlägt Witting jedoch angesichts der Schwierigkeiten mit dem Autonomiebegriff vor, von verantwortlicher Elternschaft zu sprechen.

Vf.in überwindet das Spannungsverhältnis von moderner Gesellschaft und katholischer Kirche, indem sie eine vermittelnde Position zwischen einer einseitigen Auslegung des Autonomiebegriffs als willkürliche Freiheit und der undifferenzierten Ablehnung des Begriffs durch das Lehramt einzunehmen versucht. Jedoch stellt sich die Frage, ob nicht der Be-

griff der Liebe anstelle eines rein formalen Autonomiebegriffs die Beziehungs-fähigkeit des Menschen adäquater auszudrücken vermag. Letztlich verbleibt die Untersuchung zur reproduktiven Autonomie in den transzentalphilosophischen Freiheitsvorstellungen der Pröpper-Schule verhaftet.

Christian Seitz

Weihnachten – Sternstunden der Menschlichkeit

Bonifatiuswerk bietet praktische Tipps und Ideen für Gemeinden zu Advent und Weihnachten

Weihnachten ist das Fest der Beziehung. Gott kommt zur Welt als kleines, verletzliches Kind. Weihnachten ist gefüllt mit Erinnerungen und daher auch das Fest der Nähe, an dem Familien zusammenkommen und die Kirchen so gefüllt sind wie sonst kaum im Jahr. Doch in diesem Jahr ist alles anders. Zwar kann niemand derzeit vorhersagen, wie sich die Corona-Pandemie bis Weihnachten entwickeln wird, wahrscheinlich ist jedoch, dass die Menschen auch dann noch dazu angehalten sind, möglichst genau auf Abstands- und Hygieneregeln zu achten. Gerade jetzt lässt sich vielleicht auch ein tieferer Zugang zum Inhalt des Weihnachtsfestes erschließen. Für uns Christinnen und Christen bleibt Weihnachten das Fest der Beziehung und das Fest der Hoffnung. Die Botschaft von der Geburt Jesu Christi sagt der ganzen Welt die Hoffnung auf Frieden und Erlösung zu.

Pünktlich zum Weihnachtsfest 2020 unter Corona-Bedingungen erweitert das Bonifatiuswerk seine beliebte Reihe „Kirche im Kleinen“ um eine Ausgabe zum Thema Weihnachten mit Basisinformationen sowie biblischen, musikalischen und zeitgemäßen Impulsen zur Feier der Geburt Jesu. Das kostenlose Heftchen eignet sich ideal zur Auslage an der Krippe, zum Einsatz im Gottesdienst und zum Verteilen über den Pfarrbrief. Bestellungen: www.shop.bonifatiuswerk.de.

Sie suchen gute Ideen für Weihnachten in Ihrer Gemeinde? Sie haben ein tolles Projekt entwickelt, das Sie mit anderen teilen möchten? Sie wollen sich mit Initiativen in ganz Deutschland vernetzen? Dann ist die Ideenbörse „Advent und Weihnachten in Coronazeiten“ genau das Richtige für Sie! Hier finden Sie nicht nur Anregungen für liturgische, diakonische und katechetische Projekte, sondern auch gleich die passenden Kontakte und Hintergrundinformationen. Außerdem können Sie Gleichgesinnten von Ihren eigenen Projekten erzählen. Die Ideenbörse verknüpft Initiativen zu Advent und Weihnachten über konfessionelle Grenzen hinweg: www.pastorale-innovationen.de.

Viele weitere Anregungen und Tipps zum Weihnachtsfest unter besonderen Rahmenbedingungen finden Sie auf www.bonifatiuswerk.de/weihnachten2020.